

*Klaus Baumann*

## Frauen am Institut für Caritaswissenschaft der Theologischen Fakultät von 1925 bis 1940

Das Institut für Caritaswissenschaft stellt ein Spezifikum der Albert-Ludwigs-Universität und ihrer Theologischen Fakultät dar. Es verdankt seine Gründung den besonderen sozialstaatlichen Entwicklungen in Deutschland seit Bismarck und der Organisationsentwicklung der kirchlichen Liebestätigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Es entwickelte eine bedeutsame Wirkungsgeschichte für die Soziale Arbeit aus christlich-konfessionellem Selbstverständnis in Deutschland und international.

Nach der Gründung des Centralausschusses der Inneren Mission (Johann Hinrich Wichern, 1848) auf evangelischer Seite war katholischerseits 1897 der Deutsche Caritasverband gegründet worden und hatte seither seine Zentrale in Freiburg. Schon dessen Gründer und erster Präsident, Lorenz Werthmann (1858–1921), hatte „die wissenschaftliche Bearbeitung der Charitasgebiete“<sup>1</sup> als universitäre Aufgabe betrachtet. Der Zentrumsabgeordnete Professor Dr. Martin Faßbender forderte in einer Rede im Preußischen Abgeordnetenhaus am 30. April 1914 im Rahmen der Beratungen zum Kultusetat Lehraufträge für Caritaswissenschaft an den Katholisch-Theologischen Fakultäten und wenigstens an einer von ihnen eine Professur, um Hörern aller Fakultäten ein Studium der Caritasgeschichte und „moderner Caritaskunde“ zu ermöglichen.<sup>2</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg und der bedeutenden Rolle der freien Wohlfahrtsorganisationen in der Kriegsfolgenhilfe war es deren Zusammenschluss in der „Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege“ (22. Dezember 1924) gelungen, die or-

<sup>1</sup> Lorenz WERTHMANN, in: *Charitas* 7 (1902) 156–161, hier: 158 [kursiv im Original].

<sup>2</sup> Dabei konnte er auch auf entsprechende Wünsche auf evangelischer Seite verweisen. Die Rede Faßbenders in: *Caritas* 19 (1913/14) 244–248; parlamentarische Reaktionen darauf bekräftigten die Forderung nach einem „Spezialstudium“; vgl. *Caritas* 19 (1913/14) 307–310.

ganisatorische Voraussetzung für eine produktive Partnerschaft mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege zu schaffen. Diese war für die Weimarer Republik erforderlich geworden, da sie die Sozialpolitik intensiviert und für die Umsetzung der nunmehr gesetzlich anerkannten Rechte von Hilfsbedürftigen auf öffentlich-rechtliche Fürsorge der Zusammenarbeit mit den freien Wohlfahrtsverbänden und ihren zivilgesellschaftlichen Kräften bedurfte.<sup>3</sup>

Infolge gemeinsamer Anstrengungen des Deutschen Caritasverbandes und der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg wurde das „Institut für Caritaswissenschaft“ zum Sommersemester 1925 an der Theologischen Fakultät zum Zwecke „der wissenschaftlichen Forschung und dem Unterricht auf dem Gebiete der Caritas“ (§ 1 der Institutssatzungen von 1926) eingerichtet. Damit war insbesondere die Erwartung verbunden, dass die caritaswissenschaftliche Arbeit prophylaktisch, begleitend kritisch und evaluativ darauf hinwirkt, dass die Caritasarbeit „in ihrem Drang nach Ausdehnung und in der praktischen Arbeit nicht verflache“ (Dr. Benedikt Kreutz [1879–1949], zweiter Präsident des Deutschen Caritasverbandes, zur Gründungsintention).<sup>4</sup> „Von Anfang an sollte Studierenden aller Fakultäten Gelegenheit gegeben werden, die caritativen Aufgaben kennenzulernen, um Trägern akademischer Berufe später die Übernahme entsprechender Führungsaufgaben in Staat und Gemeinde und in den freien Verbänden zu ermöglichen.“<sup>5</sup> Damit öffnete die Theologische Fakultät in Freiburg nach vorliegenden Informationen als erste katholische Theologische Fakultät überhaupt einen („nicht-kanonischen“) Studiengang, den auch Laien und somit auch Frauen ordentlich belegen und abschließen konnten.

Tatsächlich nutzten vom Beginn des „Instituts“ an, wie es fortan im Raum des Deutschen Caritasverbandes einfach genannt wurde, studierende Frauen aus verschiedenen Fakultäten das caritaswissenschaftliche Lehr- und Forschungsangebot mit seinem damals studienbegleitenden

---

<sup>3</sup> Vgl. Hans-Josef WOLLASCH, Beiträge zur Geschichte der deutschen Caritas in der Zeit der Weltkriege. Freiburg 1978, 96–103; Erwin GATZ, Caritas und soziale Dienste. Freiburg 1997 (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts – Die katholische Kirche V); Catherine MAURER, Le modèle allemand de la charité: la Caritas de Guillaume II à Hitler. Strasbourg 1999; Friedhelm RADEN, Barmherzige Mächte. Über die Entstehungsbedingungen der Sozialen Arbeit als Beruf – Sozialversicherung, Wohlfahrtspflege und freie Liebestätigkeit. Herbolzheim 2005.

<sup>4</sup> Benedikt KREUTZ, Geleitwort, in: Jahrbuch der Caritaswissenschaft (1927) 5–6.

<sup>5</sup> Richard VÖLKL, Fünfzig Jahre Institut für Caritaswissenschaft, in: Caritas '75/76 (1976) 199–209.

viersemestrigen Curriculum an der Theologischen Fakultät. In der Jahres-Chronik 1927 wird über Promotionen auf Grund caritaswissenschaftlicher Dissertationen berichtet: ein Mann zum Doktor der Staatswissenschaften, zwei weitere zum Dr. theol. und: „Den philosophischen Doktorgrad errang ein Mitglied unseres Institutes, Fräulein Margarete Rischke, mit der Arbeit: ‚Studien zu Frédéric Ozanam‘, die indessen im Verlag Bachem (Köln) erschienen ist.“<sup>6</sup> Die ersten beiden caritaswissenschaftlichen Zulassungsarbeiten (später: Diplomarbeiten) von Frauen legten die beiden stud. rer. pol. Kornelia Nikola<sup>7</sup> und Gertrud Mertin im WS 1927/28 vor, zusammen mit acht Männern. Frau Nikola schrieb über „Alkohol und Volkswirtschaft“, Frau Mertin über „Die Krüppelfürsorge, eine produktive Fürsorge“. Im Sommer 1928 wurde Gertrud Mertin mit ihrer Dissertation „Die Berufsberatung in der Krüppelfürsorge und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung“, in der sie ihre caritaswissenschaftliche Arbeit ausbaute, bereits zum Doktor der Staatswissenschaft promoviert.

Die Zahl weiblicher Mitglieder und Absolventen nahm rasch zu. Frauen erkannten offenkundig in der Caritaswissenschaft ein Feld für ihre ureigenen persönlichen und beruflichen Entwicklungsinteressen, v. a. zur christlichen, wissenschaftlich verantworteten Durchdringung ihrer beruflichen Kompetenzen im weiten Feld sozialer und sozialpolitischer Arbeit. Sie studierten meist Volkswirtschaft und Politik, Philosophie oder Recht. Von wechselseitigen Vorbehalten oder „Berührungsängsten“ in der Theologischen Fakultät, an der sonst nur Männer lehrten und studierten,<sup>8</sup> oder am „Institut“ finden sich keine Anzeichen. In der Caritaswissenschaft konnten diese Frauen sich sowohl mit ersten wissenschaftlichen Publikationen als auch in Arbeitskreisen und Seminaren selbständig und leitend einbringen. 1931 waren am „Institut“ drei Männer und die folgenden drei Frauen als Assistenten tätig: Margarete Arnold, Änni Stenger und Ingeborg Wirth.

Viele dieser Frauen prägten die Arbeit des Deutschen Caritasverbandes oder verschiedener Diözesan-Caritasverbände mit – nicht selten in

<sup>6</sup> Aus der Chronik 1927 des Instituts für Caritaswissenschaft, in: Jahrbuch der Caritaswissenschaft (1928) 138. Frédéric Ozanam (1813–1853) gründete 1833 in Paris zusammen mit fünf Mitstudenten die Gesellschaft des Hl. Vinzenz von Paul und wurde so der Begründer der sogenannten „Vinzenz-Konferenzen“.

<sup>7</sup> Richard VÖLKL, Mitteilungen aus dem Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit, in: Caritas 66 (1965) 278–285, hier: 278, führt Kornelia Nikola fälschlich als „Kornelis Nikola“.

<sup>8</sup> Vgl. den Beitrag von Maria SENOGLU, „Prinzipiell schon“ – aber bitte woanders! Die Geschichte des Frauenstudiums an der Theologischen Fakultät Freiburg. Dokumentiert anhand von Akten und Protokollbüchern, 191–219 in diesem Band.

hervorragender Zusammenarbeit mit männlichen Absolventen des Instituts. Die gemeinsamen Studiererfahrungen vermochten eine ganz besondere Vertrauensbasis dafür herzustellen. Der Beitrag von Barbara Krause in diesem Band<sup>9</sup> stellt das Wirken, insbesondere von Absolventinnen des Instituts für Caritaswissenschaft in Freiburg dar, welches diese mit Dorfcaritaskursen trotz der nationalsozialistischen Repressalien teilweise unter Gefahr für Leib und Leben in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts entfalteten: Cäcilia Böhle (1911–1974), Orpha Fahl (1909–2006), Martha (Krause-)Lang (\*1912), Angela Rozumek (1904–1993). Sie waren damit nicht nur Pionierinnen sozialraumorientierter Caritasarbeit, sondern auch der Sozial- und Erwachsenenbildungsarbeit überhaupt.

Unter den studierenden Frauen am Institut war auch Gertrud Luckner, die 1931 nach Freiburg zum Studium – neben der Volkswirtschaft auch der Caritaswissenschaft – kam<sup>10</sup> und „aktive Teilnehmerin an Seminarübungen, Gesprächskreisen und Studienfahrten“<sup>11</sup> war. 1931/32 leitete sie bereits einen Arbeitskreis über „Caritasarbeit in den Elendsvierteln Londons“.<sup>12</sup>

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine Zusammenstellung der nachweisbaren Zulassungs- bzw. Diplomarbeiten von Frauen und Männern am Institut für Caritaswissenschaft bis zu seiner Schließung durch das Nazi-Regime 1938<sup>13</sup> und der noch erlaubten „Abwicklung“ begonnener Studi-

---

<sup>9</sup> Barbara KRAUSE, Pionierinnen sozialraumorientierter Caritasarbeit. Frauen aus dem Caritaswissenschaftlichen Institut und die Dorfcaritaskurse in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, 240–254 im vorliegenden Band.

<sup>10</sup> Vgl. Hans-Josef WOLLASCH, Gertrud Luckner. ‚Botschafterin der Menschlichkeit‘. Freiburg u. a. 2005, 15: „Fachlich waren es zwei Beweggründe, die Gertrud Luckner in Briefen und Erinnerungen für ihre Entscheidung zugunsten Freiburgs benennt: Die Existenz eines Instituts für Caritaswissenschaft an der Theologischen Fakultät ... sowie die Persönlichkeit des renommierten Wirtschaftswissenschaftlers Professor Gerhart von Schulze-Gävernitz, eines Kenners der englischen Volkswirtschaft“, dessen Assistentin sie wurde.

<sup>11</sup> WOLLASCH, Gertrud Luckner 16 (s. Anm. 10).

<sup>12</sup> Ingeborg WIRTH, Aus der Chronik des Institutes für Caritaswissenschaft 1931, in: Jahrbuch der Caritaswissenschaft (1932) 63 f. Gertrud Luckner promovierte bei dem offen anti-nationalsozialistischen Professor Bernhard Pfister (Zweitgutachter W. Eucken) 1938 zum Doktor der Staatswissenschaft mit einer Arbeit über „Die Selbsthilfe der Arbeitslosen in England und Wales – auf Grund der englischen Wirtschafts- und Ideengeschichte“. Ihre Doktorprüfung bestand sie mit „rite“ am 18.11.1938 (vgl. WOLLASCH, Gertrud Luckner 16 [s. Anm. 9]) – zehn Tage nach der Bekräftigung der Aufhebung des Instituts für Caritaswissenschaft und neun Tage nach dem Brand der Freiburger Synagoge in der Reichspogromnacht. In deren Folge war sie Nacht und Tag unermüdlich zu jüdischen Familien in Freiburg und Umgebung geeilt, um sie zu warnen, damit sie sich in Sicherheit begeben (mündliche Mitteilung G. Hüßler).

<sup>13</sup> Der Gründungs-Direktor des Instituts, Professor Dr. Franz Keller, wurde von der

engänge:<sup>14</sup> Für die Zeit von SS 1936 bis SS 1938 je einschließlich sind keine Akten im Universitätsarchiv erhalten.<sup>15</sup>

Semester	Gesamt	Frauen	Männer
WS 1926/27	8	-	8
WS 1927/28	10	2	8
SS 1928	5	3	2
WS 1928/29	8	4	4
SS 1929	6	2	4
WS 1929/30	12	5	7
SS 1930	7	4	3
WS 1930/31	12	6	6
SS 1931	5	4	1

nationalsozialistischen Herrschaft bereits am 01.07.1934 mit Berufung auf § 5,2 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in den Ruhestand versetzt. Seinem Nachfolger Professor Dr. Josef Beeking wurde ein Jahr später, 1935, „aus politischen Gründen“ die Lehrerlaubnis entzogen, woraufhin er zuerst nach Österreich, dann in die Schweiz emigrierte und im Jahr seiner Rückkehr nach Freiburg 1947 starb. Die Schließung des Instituts für Caritaswissenschaft war direkt vom Berliner Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung „aus grundsätzlichen Erwägungen“ veranlasst worden. Er sprach im Verlauf des Jahres 1938 zuerst dem 1927 gegründeten evangelischen „Institut für Sozialethik und Wissenschaft der Inneren Mission an der Universität Berlin“, dann dem katholischen Freiburger Institut die „Daseinsberechtigung“ ab und sah ihr Fortbestehen als „unzweckmäßig“ an. Ab 1940 durfte es auf seine Weisung hin nur noch „die in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät einzurichtenden Vorlesungen über Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik“ geben. Die Differenzen zwischen christlichem Denken und Einsatz für notleidende Menschen einerseits und der nationalsozialistischen Ideologie mit ihren Vorstellungen einer „Volkswohlfahrt“ andererseits waren ganz offen unvereinbar (vgl. VÖLKL, Fünfzig Jahre Institut für Caritaswissenschaft [s. Anm. 5]). Daran änderten auch Anpassungstendenzen von Franz Keller selbst, Dr. Joseph Mayer oder mancher Absolventen nichts. Das am 26. April 2005 in der Eingangshalle vom Kollegiengebäude I der Albert-Ludwigs-Universität eingeweihte „Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus unter Freiburger Universitätsangehörigen“ verzeichnet in der Liste der Namen auch die beiden ersten Direktoren des Instituts für Caritaswissenschaft, Franz Keller und Joseph Beeking.

<sup>14</sup> Vgl. VÖLKL, Mitteilungen aus dem Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit (s. Anm. 7).

<sup>15</sup> Im Schreiben des Dekans der Theologischen Fakultät, Alfred Wikenhauser, vom 04.03.1939 (fälschlich datiert: 04.03.1938) als Antwort auf die Mahnung des Rektors der Universität vom 25.02.1939 steht nur: „Die Akten des Instituts werden zweckmäßig der Theologischen Fakultät zu übergeben sein“. Im Dekanat der Theologischen Fakultät sind sie nicht erhalten. Weitere Recherchen zum Verbleib der Akten bzw. über verzeichnete Abschlussarbeiten sind noch im Gange.

Semester	Gesamt	Frauen	Männer
WS 1931/32	5	3	2
SS 1932	9	5	4
WS 1932/33	20	8	12
SS 1933	15	5	10
WS 1933/34	14	9	5
SS 1934	5	3	2
WS 1934/35	4	1	3
SS 1935	7	4	3
WS 1935/36	3	2	1
WS 1938/39	2	1	1
1940*	1	-	1
1941	1	-	1
(Summe)	159	71	88

\* Die Arbeiten von 1940 und 1941 sind bei VÖLKL, Mitteilungen aus dem Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit (s. Anm. 7) nicht erfasst, jedoch im Bibliotheks-Katalog der caritaswissenschaftlichen Diplomarbeiten geführt.

Auf Grund der Akten des Universitätsarchivs (B 192/1–4), der vorhandenen Liste der Diplomarbeiten und der Chroniken des Instituts für Caritaswissenschaft im *Jahrbuch für Caritaswissenschaft* (1928–1932) können für die angegebenen Semester 75 Frauen namentlich aufgeführt werden, die am Institut für Caritaswissenschaft von 1925 bis 1939 *studierten*.<sup>16</sup>

Es handelt sich um die folgenden Personen (in Klammer das Jahr der Abschlussarbeit, wo bekannt):

- |                                |                                   |
|--------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Acken, Elisabeth van (1934) | 10. Busemann, Maria (1933)        |
| 2. Arnold, Margarete           | 11. Closhen, Maria (1929)         |
| 3. Aufenanger, Maria (1934)    | 12. Deitelhoff, Änne (1933)       |
| 4. Bartsch, Maria (1934)       | 13. Detscher, Adelheid (1933)     |
| 5. Berger, Maria               | 14. Dieffenbacher, Irmgard (1928) |
| 6. Bestler, Elsbeth (1939)     | 15. Eckardt, Else (1931)          |
| 7. Böhle, Cäcilia (1933)       | 16. Engel, Luise (1934)           |
| 8. Büchy, Maria Martha (1929)  | 17. Fahl, Orpha (1931)            |
| 9. Burg, Cäcilia (1934)        | 18. Fleischmann, Sophie (1931)    |

<sup>16</sup> Recherchiert von den beiden wissenschaftlichen Hilfskräften am Arbeitsbereich Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit, cand. theol. Paula Angermann Strasser und stud. theol. Theresa Denger.

19. Frank, Elisabeth (1935)
20. Frisch, Elisabeth (1932)
21. Gaugel, Frieda (1933)
22. Gollinger, Gertrud (1935)
23. Götz, Gertrud (1933)
24. Hepelmann, Hildegard (1933)
25. Heringer, Margarete (1928)
26. Huber, Maria (1931)
27. Hund, Luitgard (1934)
28. Jaskulski, Irene (1931)
29. Käfer, Gertrud (1932)
30. Knop, Elisabeth (1933)
31. Korfmacher, Franziska (1934)
32. Kreuzer, Antonia (1933)
33. Kwooll, Maria (1934)
34. Lang, Martha (1933)
35. Läuser, Erika (1934)
36. Lieblang, Alice (1928)
37. Lövenich, Maria (1934)
38. Luhn, Elisabeth (1932)
39. Mayer, Anna (1931)
40. Mayer-Montfort, Elvira (1929)
41. Merkel, Maria
42. Mertin, Gertrud (1928)
43. Meyer, Adele (1930)
44. Mindnich, Maria (1929)
45. Mittelbach, Hilde (1934)
46. Möller, Cäcilie (1930)
47. Müller, Käthe (1932)
48. Nailis, Anna (1929)
49. Neimeier, Elfriede (1936)
50. Neu, Elisabeth (1930)
51. Niedenthal, Elsbeth (1930)
52. Nikola, Kornelia (1928)
53. Peter, Maria (1932)
54. Plassmann, Marie-Louise (1933)
55. Rahner, Elisabeth (1934)
56. Recktenwald, Yvonne (1930)
57. Rettenmayr, Elisabeth (1932)
58. Rewald, Hildegard (1930)
59. Rischke, Margarete
60. Rogge, Marta (1933)
61. Rozumek, Angela (1930)
62. Seidel, Hildegard (1935)
63. Starke, Agatha (1935)
64. Stenger, Änni (1929)
65. Skiba, Therese (1932)
66. Tietz, Theodora (1931)
67. Wachtel, Hildegard (1935)
68. Wand, Hedwig (1931)
69. Wilhelm, Hilde (1933)
70. Willems, Gertrud (1930)
71. Willmer, Maria Theresia (1932)
72. Wirth, Ingeborg (1930)
73. Wischebrink, Magdalene (1936)
74. Zaunbrecher, Christel (1931)
75. Zimmermann, Martha (1931)

Da die Quellenlage lückenhaft ist, lässt sich schließen, dass noch deutlich mehr Frauen in den genannten Jahren an caritaswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen teilnahmen. So ist z. B. auch Gertrud Luckner nicht als Studentin oder Absolventin verzeichnet, sondern nur als Arbeitskreisleiterin und als „Schreibkraft“<sup>17</sup>.

<sup>17</sup> Vgl. Archiv der Universität Freiburg B 192/3 (WS 1931/32; SS 1932; WS 1932/33; SS 1933; WS 1933/34 „bis 8.12.1933“. Mit der Taufe „sub conditione“ am 24.3.1934 konvertierte Gertrud Luckner zum katholischen Glauben (vgl. WOLLASCH, Gertrud Luckner 21 [s. Anm. 9]).

Nachdem das Institut für Caritaswissenschaft 1947 noch sehr eingeschränkt die Arbeit wieder aufnehmen konnte, legten bereits 1952 drei Frauen ihre Abschlussarbeiten vor.<sup>18</sup> Bis heute stellen Frauen in der Caritaswissenschaft einen Anteil von zeitweilig deutlich über 50% der Studierenden und qualifizieren sich für Leitungs- und Begleitungsaufgaben im weiten Feld des Sozialen – in Deutschland und international – aus dem christlichen Geist der Gottes- und Nächstenliebe.

---

<sup>18</sup> Dies waren, nach Norbert Gressmann im WS 1949/50, auch die ersten Abschlussarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg und die einzigen im SS 1952: Heidi Carl, Charlotte Fischer und Sigrid Vallée. Vgl. VÖLKL, *Mitteilungen aus dem Institut für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit* 284 (s. Anm. 7).